

gen, und ohne Belehrung gelassen, die ihrer Fähigkeit angemessen ist, und immer wieder zu andern Gegenständen fortgerissen, wobei sie eben so wenig verweilen dürfen, es sei nun aus Unwissenheit oder Gemächlichkeit derer die bei ihnen sind; so entsteht jene Flatterhaftigkeit, jene Unstätigkeit des Geistes, die, nachdem diese Behandlung dauert, mehr oder weniger zum Unterrichte unfähig macht, und nicht selten Zeitlebens anhängt. Die Gegenstände die uns in der Natur umgeben, sollten nach der Absicht ihres Schöpfers unsre Anlage zum Denken, in ihrem ersten Reime, entwickeln und der Hauptgegenstand unsrer Gedanken bis ins Grab sein, darum fallen auch Kinder so neugierig darauf, verweilen gern dabei und lassen sich darüber gern belehren. Doch dies gehört zu dem Unterrichte, den wir nur erst wünschen müssen. Wir halten ja solche Kenntnisse noch größtentheils für Spielwerk, und unsre Mütter haben anders zu thun.

Drittens, Bildung zur Menschenliebe kann nicht anders als von den Menschen anfangen die das Kind zunächst sieht, hört, und von denen es Gutes erhält. Es wird ihm also gesagt, wie viel Mutter und Vater, Gesind, Handwerksleute und Bauern zu seinem Vortheile thun. Dieser Unterricht wird auf andre nach und nach erweitert, bis es auf alle als eine grosse Familie, deren Urvater Gott ist, geleitet werden kann.